

AUSGEZEICHNET MIT DEM FRIEDENSPREIS MAHDI YAHYA UND MATE NI KANI

LAUDIATIO VON KAROLINE LINNERT

Der Internationale Bremer Friedenspreis der Stiftung *die schwelle* geht in diesem Jahr an Mahdi Yahya, einen Kulturarbeiter aus dem Libanon, sowie an die Organisation Mate ni kani aus Niger und Deutschland und ihren Einsatz gegen eine kolonial geprägte Bildungspolitik in dem westafrikanischen Land. Bremens ehemalige Bürgermeisterin Karoline Linnert hält als Schirmfrau des Friedenspreises die Laudatio.



Karoline Linnert

war von 2007 bis 2019 Senatorin für Finanzen und Bürgermeisterin in Bremen.

Seit 2013 ist sie Schirmfrau des Internationalen Bremer Friedenspreises der Stiftung *die schwelle*.

Sehr geehrte Frau Klasing,
sehr geehrter Herr Mahdi Yahya,
sehr geehrte Damen und Herren von Mate ni kani,
sehr geehrter Herr Aladdin Haddad mit den Schüler:innen der Gesamtschule Ost,
sehr geehrte Anwesende,
heute ist der 8. Mai, Deutschlands offizieller Gedenktag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des 2. Weltkriegs in Europa. Mittlerweile leben drei Generationen in Deutschland ohne direkte Kriegserlebnisse, aber besonders friedlich erscheint es mir hier nicht. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Waffengewalt. Dauerhafter Frieden bedeutet, Gesetze einzuhalten und hasserfülltes sowie andere Menschen abwertendes Verhalten zu vermeiden, Andersdenkende als Gleiche zu sehen und eine gerechte Verteilung von Gütern und Lebenschancen zur Leitlinie der Politik zu machen und beinhaltet auch die Bereitschaft, sich im Angriffsfall zu wehren.

Jeden Tag führen uns die Nachrichten und die Zeitungslektüre vor Augen, wie trügerisch die Hoffnung meiner Generation wohl war, dass die Lehren aus dem 2. Weltkrieg, dem 60 Millionen Menschen zum Opfer fielen, die internationale Politik nachhaltig prägen würden. Die Hoffnung, dass das Völkerrecht nicht nur ein Papiertiger sein möge, die Hoffnung, dass sich in Demokratien ernsthafte und verantwortliche Politiker:Innen durchsetzen und die Hoffnung, dass faire Handelsbeziehungen den Lebensstandard aller Menschen verbessern.

«Lost in the Sea» heißt das Theaterstück, das Mitglieder von Peace of Art im Libanon hier einstudieren. Friedenspreisträger **Mahdi Yahya** ist überzeugt, dass Kunst- und Kulturprojekte jungen Menschen Alternativen zu Extremismus und Gewalt aufzeigen.



Russlands Angriff auf die Ukraine vor nun schon über vier Jahren, der Krieg Israels gegen die Terrororganisation HAMAS im Gazastreifen und nun im Libanon und jetzt der Angriff der USA auf den Iran sind jedenfalls Anzeichen dafür, dass das Gleichgewicht des Schreckens der Großmächte seine Kraft, bewaffnete Auseinandersetzungen zu verhindern, eingebüßt hat. Und sie zeigen, wie hilflos und reformbedürftig das Völkerrecht ist. Großmächte und Vetomächte machen, was sie wollen, die USA gründen einen Konkurrenzverein, in den man sich persönlich bei Donald Trump einkaufen darf – welche Verhöhnung des Gedankens, dass auch unter Staaten die Macht dem Recht untergeordnet sein soll.

Die Anzahl der Kriegstoten hat den höchsten Stand seit 1945 erreicht. Und warum um alles in der Welt setzt sich auf einmal immer öfter weltweit ein Politikertypus durch, ohne Bewusstsein für Staatskunst, ohne Respekt anderen Menschen und Sichtweisen gegenüber, als Liebediener einer immer unverschämter auftretenden, protzenden, modernen Abart von Raubtierkapitalismus? In Europa können Kinder in Abschiebegehwarsam kommen und die Anzahl wohnungsloser Menschen steigt. Dünger, Mikroplastik und Pestizide gefährden die Nahrungsgrundlage von morgen, Hass, Hetze und gezielte Falschinformationen werden nahezu ungehindert im Netz verbreitet. Auch in reichen Ländern leben Menschen im Alter am Existenzminimum trotz lebenslanger Erwerbstätigkeit. Die Hoffnung, durch eigene Arbeit aufzusteigen und Gerechtigkeit zu erfahren, sinkt. So sehe ich bei vielen Menschen Ratlosigkeit und Resignation. Was ist bloß schief gelaufen, was hätte man selbst anders denken und wie anders handeln können, was haben wir übersehen? Und wie soll es weiter gehen?

Vielleicht ist das auch altersbedingt – aber der Gedanke, dass die Realisierung der großen Ziele Humanität und Frieden so weit entfernt ist, wie lange nicht und dass wenig besser und vieles schlechter wird, das nagt an einem – richtig verobjektivieren lässt es sich ja sowieso nicht. Die Freude über stark gesunkene Müttersterblichkeit, Gesundheitsschutz bei vielen Kinderkrankheiten durch Impfungen, den Ausbau regenerativer Energie oder die großen Möglichkeiten, die mit dem Gebrauch von Smartphones verbunden sind – die sollten wir uns trotz alledem nicht nehmen lassen.

Natürlich kann man sagen, dass solche Erwartungen auch aus einer eiteln Selbstüberschätzung stammen, dass nun ausgerechnet zu meinen Lebzeiten das Paradies auf Erden ausbricht. Und man kann einwenden, dass das Ringen um das Einhegen von Gewalt nun wahrlich keine Erfindung im 20. Jahrhundert gewesen ist. Aber es ist doch unbestreitbar: Noch nie waren die technologischen Möglichkeiten so groß, vielen Menschen Unrecht und Gewalt anzutun. Noch nie waren die Folgen unserer gewissenlosen Ausbeutung des Reichtums unserer Erde so sichtbar und dramatisch und folgenreich. Und das reicht ja immer noch nicht: Bekommen wir das hin, die menschliche Nutzung der Künstlichen Intelligenz zu behaupten oder zu verhindern, dass fehlgeleitete Programme den Atomkrieg auslösen? Das kann man nicht wissen, aber wir werden uns anstrengen müssen.

Den Friedenspreis der Stiftung *die schwelle* gibt es trotz alledem und deshalb.

Ich darf diesen Friedenspreis verleihen – an Menschen, die für ihr Leben unterstützenswerte und konkrete Antworten auf die Weltlage gefunden haben. Dafür möchte ich zunächst dem Kuratorium und den Mitarbeiterinnen der Stiftung *die schwelle* für ihre Arbeit für den Friedenspreis danken. Sie haben Menschen und Organisa-



Lesen in der Muttersprache ist in Niger keine Selbstverständlichkeit. «Dass Mate ni kani ausgezeichnet wird, ist kein Zufall, sondern der Lohn für eine kolossale und unschätzbare Arbeit über mehr als 15 Jahre hinweg und die Ermutigung zu einer soliden und dauerhaften Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern», sagt der Verleger Bako Malam Abdou aus der nigrischen Hauptstadt Niamey.



Filmworkshop bei Peace of Art.

*Friedenspreisträger Mahdi Yahya:
«Diese Anerkennung bedeutet uns mehr,
als Worte ausdrücken können.
Dass unsere Arbeit für Frieden und
Würde auf diese Weise wertgeschätzt wird,
ist eine tiefgehende Ehre – nicht nur
für mich persönlich, sondern für alle
Künstlerinnen und Künstler, Jugendlichen,
Kinder und Gemeinschaften, die Teil von
Peace of Art sind.
Wir sehen diese Auszeichnung als kraftvolle
Bestätigung, dass unsere Friedensarbeit
echte und dauerhafte Veränderungen
bewirken kann.»*



tionen ausgesucht, die vorbildlich sind. Unverdrossen und unerschütterlich finden Jury und Spender:innen herausragende Preisträger:innen. Und Sie machen das verlässlich, in diesem Jahr schon zum 12. Mal. Es sind eben vielfach die kleinen Dinge, Initiativen und Projekte, in denen die Haltung zum Leben gezeigt wird und die Mut machen.

Den Preis für «wegweisende Friedensarbeit» erhält der Gründer und Vorsitzende des Verein Peace of Art aus dem Libanon, Herr Mahdi Yahya. Hoffentlich sind Sie gut angekommen, auch in Ihrem Land ist offener Krieg, seit Israel die Hisbollah auf libanesischem Boden bekämpft.

Der Libanon ist ein Land mit 5,5 Millionen Einwohner:innen und mit 18 anerkannten Religionsgemeinschaften und auch durchschnittliche Nachrichtenkonsument:innen können eine Vorstellung davon, haben wie schwierig ein friedliches Zusammenleben sein muß. Ihre regionale Heimat – die Bekaa-Ebene – hat viele Jahre als Unruheregion ein Bild vom Libanon geprägt. Vielleicht erzählen Sie gleich etwas davon, welche persönlichen Erfahrungen Sie dazu gebracht haben, Ihre Philosophie «Gib ein Musikinstrument statt einer Waffe» zu entwickeln und danach zu handeln.

Peace of Art wurde von Ihnen 2016 gegründet. Die Idee von «Peace of Art» ist, Frieden, Dialog und Akzeptanz durch gemeinsame Kunstprojekte zu fördern. Diskriminierung, gewaltsam ausgetragenen Konflikten, sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, Sektierertum und Radikalisierung wird etwas entgegengesetzt, indem junge Menschen in einem der am stärksten vernachlässigten und von Konflikten betroffenen Gebiete dabei unterstützt und angeleitet werden, sich kreativ auszudrücken, neue Sichtweisen einzunehmen und Kontakte zu knüpfen.

Seit der Gründung wurden über 600 Workshops, Initiativen und Diskussionen veranstaltet. In «sicheren Räumen» und vor dem Hintergrund des Gedankens, dass Kunst die universelle Sprache des Friedens ist, leiten professionelle Vermittler:innen junge Menschen darin an, Musik zu machen, Theater zu spielen, zu tanzen, zu malen. Auch gemeinsame Sport-, Foto- und Digitalprojekte werden angeboten. Sie glauben daran, dass so Extremismus entgegen gewirkt, Hassreden der Boden entzogen wird und Brücken geschlagen werden. Das ist ein Hoffnung machendes Vorgehen. In Gesellschaften, in denen die Abgrenzung der Menschen voneinander stark auf der unterschiedlichen religiösen und ethnischen Zugehörigkeit fußt, ist es besonders wichtig, Respekt vor der Sichtweise und Erfahrung der anderen zu vermitteln. Die eigene Kreativität kann die Stärke geben, sich auch angstfreier mit der Welt des Anderen auseinanderzusetzen.

Sehr geehrter Herr Yahya, Sie haben viel geschaffen, Sie zeichnen sich durch persönlichen Mut, Ihre Überzeugung und Hartnäckigkeit aus. Herzlichen Glückwunsch zum Friedenspreis der Stiftung *die Schwelle* in der Kategorie «Wegweisende Friedensarbeit».



*Kunst als universelle Sprache des Friedens:
Der Workshop «Orientalische Musik», in
dem junge Menschen gemeinsam
musizieren, stärkt die kulturelle Identität
und arbeitet gegen Diskriminierung.*

Der Preis für «ermutigende Initiativen» wurde von den Spender:innen der Stiftung *die schwelle* bestimmt: der Verein Mate ni kani aus Deutschland und Niger, der deutsche Sitz ist in Bremen. Der Verein fördert seit 2010 die Bildung jenseits kolonialer Sprache.

Man kann es kaum glauben, aber in der Republik Niger ist auch nach der Befreiung von der Kolonialmacht Frankreich 1960 die Schulsprache Französisch. In der Kolonialzeit wurde der Gebrauch der zehn verschiedenen örtlichen Muttersprachen oder der gemeinsamen Amtssprache Hausa streng verboten. Was für eine perfide Herrschaftsstrategie – verhindere Bildung und Kommunikation. Das wirkt sich auch heute aus: Niger gehört zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde, 80% der Bevölkerung gelten als Analphabet:innen. Die Säuglingssterblichkeit ist hoch. Es herrscht Wasserknappheit und der Abbau des einzigen Reichtum Nigers, hoher Uranvorkommen, kommt ausländischen Firmen zugute, der Bevölkerung bleiben strahlende Abbauhalden.

So war auch kein Geld für die Umstellung des Bildungswesens da. Bis heute wird regelhaft in Französisch unterrichtet. Viele der Kinder sprechen aber gar kein Französisch und müssen so eine ihnen unbekannte Sprache stumpf auswendig lernen. Kein Wunder, dass viele Kinder die Schule früh verlassen – wie verheerend für die demokratische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

«Mate ni kani» will das ändern. Von Deutschland aus wird enger Kontakt zu Schulen, Autor:innen und zivilgesellschaftlichen Gruppen gepflegt. Über 40 Jugendbücher in den wichtigsten Sprachen des Niger – Romane, Märchen, Comics und Sachbücher – werden im Niger verfasst, illustriert layoutet und gedruckt. Sie dienen als Lesestoff in Schulen, Koranschulen und Bildungszentren. So können die Kinder und Jugendlichen in ihrer Sprache Lesen lernen! Ein wichtiger Ansatzpunkt ist auch, mit Hilfe der sich insbesondere an Mädchen wendenden illustrierten Reihe «Karambana» Mädchen zum Schulbesuch zu ermutigen und ihnen Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben im Einklang mit der eigenen Kultur zu zeigen.

Zusätzlich zu der Bildungsarbeit unterstützt Mate ni kani e.V. auch die Selbsthilfeorganisation AFAS in Niamey. Sie wurde 2007 gegründet und unterstützt meist alleinerziehende, HIV-positive Frauen, kämpft gegen Stigmatisierung und ermöglicht durch Kleinkredite Selbstständigkeit.

Vielen Dank für Ihre Arbeit, viel Erfolg weiterhin wünsche ich Ihnen und natürlich ganz herzlichen Glückwunsch zum Preis der *schwelle* in der Kategorie «Ermutigende Initiativen». Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass Sie etwas ermutigenden Schwung mitnehmen können, und wünsche Ihnen noch gute Gespräche beim Empfang nach der Preisverleihung.



«Es ist immer berührend, wenn bereits in der Grundschule Kinder selbstbewusst den Unterricht mitgestalten, statt mechanisch in einer fremden Sprache etwas nachzuplappern, dessen Sinn sie selten verstehen», sagt Manfred Weule, Vorsitzender des Vereins Mate ni kani.

Die Stiftung *die schwelle* richtet seit 2003 den Internationalen Bremer Friedenspreis aus. Damit werden Menschen und Organisationen geehrt, die in ihrer Arbeit Vorbild sind im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Spendenstichwort: Friedenspreis